



Die DJV-Betriebsgruppe im WDR hat gefragt - fast 600 haben geantwortet.

Wie geht es Euch in Corona-Zeiten? Was klappt gut, was weniger gut? Das wollten wir als WDR-Betriebsgruppe des DJV wissen. Fast 600 von Euch haben mitgemacht. Feste und Freie. Wir sagen danke dafür, dass Ihr Euch Zeit genommen habt. Zwar ist unsere Umfrage nicht repräsentativ, aber sie hat einige Themen stärker in den Vordergrund gerückt.

1. Homeoffice

70 Prozent der Festen haben laut unserer Umfrage in der Corona-Krise erstmals im Homeoffice gearbeitet, bei den Freien lediglich ein gutes Drittel. Bei ihnen sind viele darin also routinierter, doch grundsätzlich ähneln sich die Antworten.

Als Negativpunkte werden genannt: technische Probleme und mangelnde Ausstattung, schwierige Kommunikation, fehlender informeller Austausch, Abgrenzungsprobleme zwischen Arbeit und Privatleben, Misstrauen gegenüber den Kolleg*innen im Homeoffice.

Dem gegenüber stehen die Vorteile: Die Mehrheit der Befragten schätzt die flexiblere Zeiteinteilung, „entspannteres Arbeiten, effizienteres Arbeiten“, erhöhte Konzentration. Die (Video-)Konferenzen seien fokussierter. Viele genießen es, nicht mehr pendeln zu müssen und dadurch Zeit und Geld zu sparen.

Immer wieder gibt es Antworten wie diese: „Homeoffice - das was uns für die Zukunft bleiben sollte.“ „Ich möchte auf keinen Fall jeden Tag im Home-Office arbeiten, aber die Freiheit zu haben, es an 1 - 2 Tagen die Woche zu dürfen oder nach eigener Entscheidung, öfter oder seltener, fände ich gut.“

Fazit: Ein Modell mit einem Wechsel von Arbeit im Betrieb und Homeoffice würde bei vielen Mitarbeiter*innen für eine höhere Zufriedenheit sorgen!

2. Arbeitsbelastung und Existenzsorgen

Grundsätzlich geben die **Festen** an, zu 95 Prozent keine Existenzsorgen zu haben. Und somit auch mit ihrer Auftrags- und Einkommenssituation zufrieden zu sein. Allerdings waren viele Corona-bedingt vor allem anfangs deutlich höher belastet durch komplett veränderte Abläufe, schwierige Absprachen oder neue Sendungen.

Aber nicht alle sind dauerhaft abgesichert, das kam auch bei der Umfrage deutlich heraus. Bei sehr vielen **befristet Beschäftigten** ist der Tenor wie in dieser Antwort: „Die Ängste, wie es weitergeht, werden durch die aktuelle Lage natürlich noch verstärkt.“ Die Acht-Jahres-Frist müsse fallen, mehr unbefristete Stellen geschaffen werden.

Die **Azubis** beklagen ein Zurückfahren ihrer Ausbildung, **Studierende** stehen plötzlich ohne Job da. Andere sorgen sich, ob Kurzarbeit kommt oder weitere Sparmaßnahmen drohen.

Bei den **Freien** gibt es in Sachen Arbeitsbelastung sehr unterschiedliche Antworten. Die Unsicherheit, ob Aufträge reinkommen, ist bei einigen hoch. Ihnen fehlen klare Ansagen der Chef*innen. Existenzsorgen haben von den befragten Freien rund 34 Prozent. Ein Großteil scheint zufrieden mit der Auftragslage zu sein, das liegt aber daran, dass sie tagesaktuell arbeiten und somit in der aktuellen Krise viel zu tun hatten. „*Würde ich nicht tagesaktuell arbeiten, hätte ich bestimmt Probleme,*“ schreibt einer. Gewinner der Krise sind bei den Freien die Selbstdreher, hat unsere Umfrage ergeben. Die Eigenproduktion wird zum Standard. Jemand fordert: „*Es muss darauf geachtet werden, dass es dafür einen finanziellen Ausgleich gibt. Bald ist das so normal, dass niemand mehr hin schaut!*“

Vor allem Freie beklagen mangelnde Unterstützung durch den WDR beim Gesundheitsschutz. Häufig fehlten Mund-Nasen-Schutz und Hygienevorkehrungen. In Großraumbüros bestehe oft keine Möglichkeit, um genug Abstand zu halten, heißt es. Dies sorgt für Angst vor Einsätzen. Zusätzlich wünschen sich die Mitarbeitenden eine klare Sicherheit zum Beispiel durch Corona-Tests.

3. Führung

In einigen Abteilungen klappte die Neuorganisation offenbar gut, in der Mehrheit der Antworten aber wird schlechte Kommunikation genannt und mangelnde Transparenz, fehlende Wertschätzung, „*Führungsversagen durch die Abteilungsleitung*“.

Die Freien in den Redaktionen fühlen sich von der Kommunikation besonders oft ausgeschlossen, Zeit für Besprechungen mit ihnen fehle.

Bitter beklagen sich viele über die Reaktion auf ihre existenziellen Sorgen: „*Das hat meine Vorgesetzten nicht interessiert, wie wir Freie klar kommen. Das erwarte ich aber auch schon gar nicht mehr.*“ „*Es gibt eigentlich keine Unterstützung! O-Ton in Konferenzen: 'Tja, dann verdient Ihr halt mal weniger...'*“

Die Festen prangern Ungerechtigkeiten und Willkür an: Wer arbeitet im Büro, wer macht Homeoffice, wer wird komplett freigestellt? Nicht selten wurde FZA wohl ohne Absprache verfügt.

Ganz wichtig ist vielen, dass klare Worte und Ansagen aus der Chefetage kommen und „*für bessere, klarere, respektvollere, höflichere Umgangsregeln gesorgt wird*“, so ein deutliches Anliegen aus der Umfrage.

4. Programm

Feste machen sich Sorgen, dass die Kulturberichterstattung leidet. Gerade wir als öffentlich-rechtlicher Sender sollten uns auch in Krisenzeiten ein gutes Kulturprogramm leisten und nicht nur über Corona berichten, heißt es.

Frauen kritisieren, dass wir darauf achten müssen, dass uns Corona und die Folgen nicht nur von Männern erklärt werden. Einig sind sich viele, dass gerade in solchen Krisenzeiten journalistische Standards eingehalten werden müssen. Statt Videoschalten lieber vor Ort recherchieren und das natürlich mit dem nötigen Abstand und den gängigen Hygieneregeln, war der Wunsch.

Es wird Kritik an beherrschender Mainstream-Berichterstattung im WDR geäußert, wo „*Andersdenkende*“ als dumm behandelt würden.

Es gibt auch die Sorge, dass die Producer, die aktuell Aufgaben von Redakteur*innen übernehmen, in Zukunft dauerhaft diese Aufgaben weiter erledigen. Und dass deswegen dann an anderen Stellen an Redakteurinnen und Redakteuren gespart wird.

Fazit für uns als DJV-Betriebsgruppe:

Vieles läuft ganz gut beim WDR, aber manches auch nicht. Und so nehmen wir eine Reihe von Arbeitsaufträgen mit. Die wichtigsten:

- Wir werden weiter darauf drängen, dass die Tarifverhandlungen für das Homeoffice (offiziell: „mobiles Arbeiten“) wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden
- Wir werden uns dafür einsetzen, dass befristet Beschäftigte eine bessere Perspektive bekommen.
- Wir kümmern uns weiter für die bestmögliche finanzielle Absicherung der Freien in dieser unsicheren Zeit
- Wir werden weiterhin Tarifvertragsbrüche anprangern.
- Wir sind Ansprechpartner*innen für Euch in Fällen von Machtmissbrauch.
- Als Verband der Journalisten und Journalistinnen setzen wir uns für ein Programm ein, das weiter die Vielfalt unserer Gesellschaft in allen Facetten abdeckt.

Die Umfrage hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, häufiger nachzufragen. Denn nur so können wir uns verstärkt um die Themen kümmern, die Euch ganz aktuell beschäftigen. Meldet Euch auch weiterhin bei uns! „**Machen statt meckern**“ ist unser Motto.

Herzliche Grüße

DJV-Betriebsgruppenvorstand

Karen Gesierich, Stephanie Funk-Hajdamowicz, Frank Stach

